

DIE

Schule FÜR TAG- und

NACHTMAGIE

Mathe, Deutsch und Wolkenkunde

GINA
MAYER



Ravensburger



6. KAPITEL, IN DEM ES BLITZT

Der Berg, auf dem Lucy saß, war so hoch, dass man kilometerweit über das Land schauen konnte. Lucy sah eine weite grüne Graslandschaft, auf der Schafe weideten und Giraffen das Laub von den Bäumen zupften. In der Ferne strömte ein breiter Fluss, dahinter reckte sich ein gigantischer Berg in den Himmel.

„Das ist der Mount Everest“, sagte Elias, der neben Lucy saß. „Und das war unser Haus.“ Er drehte sich um und deutete auf eine winzige

Hütte, die an einer Felswand klebte wie ein Schwalbennest.

„Wow!“, sagte Lucy. „Wie kommt man denn da hoch?“

Es war nämlich kein Weg zu sehen.

„Es ist sehr gefährlich“, sagte Elias. Dann rieb er sich die Schläfen und verzog das Gesicht.

„Hast du Kopfweg?“, fragte Lucy.

„Da sind Worte in meinem Kopf“, erwiderte Elias. „Jemand hat sie in mich hineingelegt.“

„Wer?“, fragte Lucy erschrocken.

„Siehst du das denn nicht?“ Er drehte den Kopf und schaute sie an. Und in dem Moment, in dem sie in seine leuchtenden Augen blickte, wurde ihr plötzlich alles klar.

Lucy fuhr mit einem leisen Aufschrei aus dem Schlaf. Sie brauchte einen Moment, bis sie wusste, wo sie war: in ihrem Zimmer in der Schule für Tag- und Nachtmagie.

Nur wenige Meter von ihr entfernt lag Sinje,

der Zopf fiel ihr quer über die Wange.
Daneben schlief Nuri. Lucys Schrei hatte sie
nicht geweckt.

Lucy ließ sich wieder nach unten sinken.
Durch die Vorhänge am Fenster fiel sanftes
Mondlicht und erhellte den Raum, den sich
die drei Mädchen teilten.

Die Schlafzimmer der Tagschüler erinnerten an
das Innere einer Wolke. Die Wände, der Boden



und die Decke – alles war weich und kuschelig. Es gab keine Betten, man konnte sich jeden Abend irgendwo anders hinlegen.

Lucy liebte diesen Raum, und normalerweise schlief sie wie ein Bär, kaum dass sie am Abend unter die Bettdecke geschlüpft war. Aber jetzt war sie hellwach, obwohl es noch mitten in der Nacht war.

Was für einen seltsamen Traum sie geträumt hatte! Elias und sie im Himalaja. Als er sie angesehen hatte, war ihr ein Licht aufgegangen. Aber was immer sie da kapiert hatte, war leider weg und kam auch nicht wieder.

Lucy stand auf, ging zum Fenster und blickte hinaus. Der große Garten, der die Schule umgab, sah nachts ganz anders aus als am Tag. Die Blätter der Bäume schimmerten silbrig im Mondlicht wie auf einem alten Schwarz-Weiß-Foto.

Nun teilten sich die Zweige eines Busches. Rufus, der Dachs, der auch der Hausmeister der

Schule war, schlüpfte hervor und hastete mit gesenkter Schnauze über den Hof zur Schule. Er schien wie immer ungeheuer geschäftig.

Lucys Gedanken wanderten zu Nora, die um diese Zeit putzmunter war. Am liebsten wäre sie zu ihr gerannt und hätte ihr von dem seltsamen Traum erzählt. Aber die Nachtklasse hatte jetzt Unterricht, da konnte sie nicht einfach reinplatzen.

Wenn sie nur darauf gekommen wäre, was ihr im Traum aufgefallen war!

Am nächsten Morgen hatte Lucy erst Mathe bei Herrn Wohlgemut und dann Lichtschwimmen. Leider durften sie heute nicht ins Schwimmbecken. Frau Mangold kam zu ihnen ins Klassenzimmer und machte Theorieunterricht. Zuerst schrieb sie die Regenbogenfarben an die Tafel.

„Ihr habt die letzten Male ja schon festgestellt, dass jeder Bereich unterschiedliche

Gefühle auslöst", sagte sie. „Im violetten Licht fühlt man sich am wohlsten.“

Sie schrieb *Geborgenheit* hinter das Wort Violett.

„Ich fand es im blauen viel cooler!“, rief Yannick. „Da kribbelt es so schön.“

Frau Mangold nickte. „Wie würdest du die Empfindung beschreiben?“

„Spannung“, sagte Yannick.

„Vorfreude“, ergänzte Nuri.

„Und was meinst du, Benny?“ Frau Mangold wandte sich an den kleinen Jungen, der mit Kiran und Nuri am Tisch saß.

„Ein bisschen Angst“, sagte er so leise, dass man die Antwort kaum verstand.

„Sehr gut.“ Frau Mangold notierte alle drei Antworten an der Tafel.

Lucy unterdrückte mit Mühe ein Gähnen. Sie hatte gestern Nacht lange gebraucht, bis sie wieder eingeschlafen war, und jetzt war sie todmüde. Verstohlen linste sie zu Elias, der

neben ihr saß. Sein Blick war so leer, als ob er mit den Gedanken ganz woanders wäre. Vielleicht im Himalaja, dachte Lucy.

„Was meinst du, Lucy?“, fragte Frau Mangold.

„Was?“ Lucy riss erschrocken die Augen auf.

„Du warst doch ein Stück im grünen Bereich. Was hast du empfunden?“

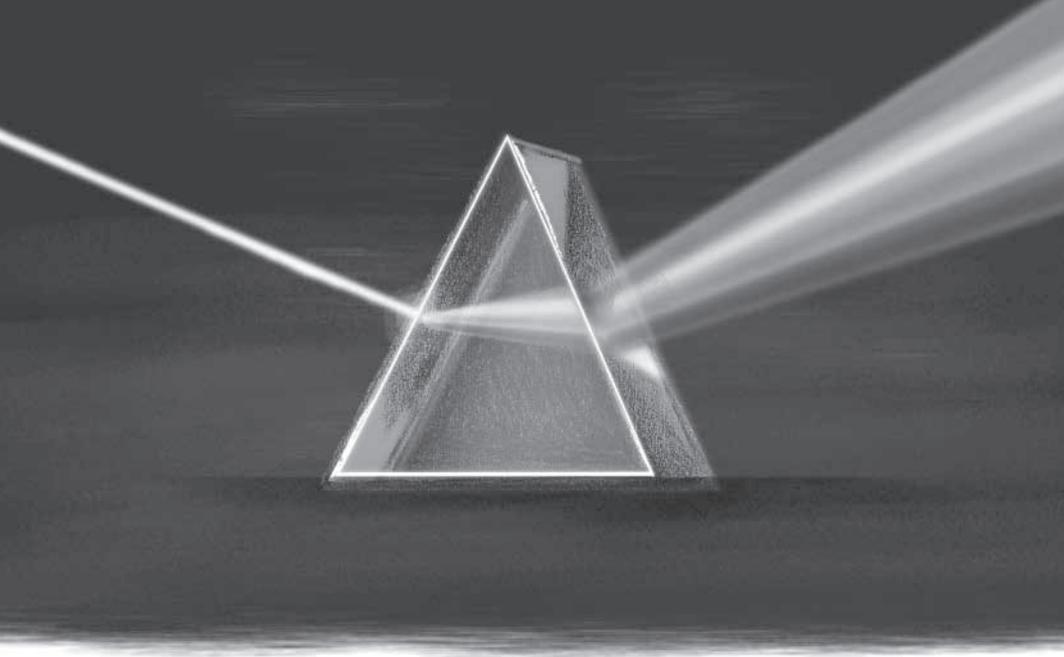
Lucy erinnerte sich an das Ziehen in ihrem Arm und Bein und wie gerne sie einfach weitergegangen wäre.

„Sehnsucht“, sagte sie.

„Genau!“ Frau Mangold schrieb auch dieses Wort auf.

Die übrigen Farben ließen sie noch offen. Frau Mangold wollte nämlich, dass die Klasse ihre eigenen Erfahrungen im Lichtschwimmbecken machte.

„Wir kommen jetzt zu etwas anderem“, sagte sie. „Ihr wisst ja, dass die Lichtwellen im Schwimmbad von Prismengläsern ausgelöst werden. Und diese Gläser und ihre Wirkung



wollen wir uns nun näher ansehen. Das einfachste Prismenglas hab ich euch heute mal mitgebracht." Sie holte einen kleinen dreieckigen Gegenstand aus der Tasche und hob ihn hoch.

„Kennt jemand vielleicht den Namen?“

Sinjes Hand schoss in die Höhe.

„Sinje?“

„Das ist ein Prima Prisma.“

„Richtig.“ Frau Mangold nickte. „Ein Prima Prisma aus Eisbergkristall. Weißt du auch, was man damit machen kann?“

„Geistesblitze auslösen“, sagte Sinje. Sie wusste echt alles!

„Super!“, lobte Frau Mangold sie. „Dieses magische Prisma separiert die ideellen Farben vom Rest des Lichtspektrums. Dadurch werden Geistesblitze erzeugt, die man als Signale oder zur Warnung einsetzen kann. Es ist die einfachste Form der Lichtteilung, deshalb fangen wir damit an. Wer möchte es mal versuchen?“

Sechs Hände schossen in die Höhe, nur Benny meldete sich mal wieder nicht. Aber ausgerechnet ihn suchte Frau Mangold aus.

Der kleine Junge mit dem dunklen Haarschopf zitterte vor Aufregung, als die Lehrerin ihm das Prisma reichte.

„Keine Angst“, sagte sie freundlich. „Du kannst das.“

Benny sollte ans Fenster treten und das Prisma im Sonnenlicht hin und her drehen. Das war leichter gesagt als getan. Vor lauter Aufregung



ließ er das Prisma nämlich dreimal fallen, bevor sich endlich ein Sonnenstrahl darin verfang.

Doch dann funktionierte es sofort. Schon bei der zweiten Drehung schoss ein so gewaltiger grüner Strahl aus dem Eisbergkristall, dass die ganze Klasse erschrocken aufschrie.

Benny ließ das Prisma natürlich sofort wieder fallen. Zum Glück ging es nicht kaputt.

Danach durften es auch die anderen versuchen und es klappte bei jedem.

„Am Montag treffen wir uns wieder oben in der Lichtschwimmhalle“, sagte Frau Mangold am Ende der Stunde. „Dann dürft ihr den grünen Bereich mal ausprobieren. Ich bringe Schwimmflügel mit, wer weiß, vielleicht kommen wir ja sogar bis ins Gelbe.“

Danach klingelte es und erst, nachdem die Lehrerin den Klassenraum verlassen hatte, merkte Lucy, dass das Prima Prisma immer noch auf dem Pult lag. Sie schnappte es sich und rannte Frau Mangold nach, aber die Lehrerin

war nirgends mehr zu sehen. Also steckte Lucy den Eisbergkristall ein. Sie würde ihn einfach in der nächsten Lichtschwimmstunde abgeben.

Am Nachmittag ging sie mit Elias in die Bibliothek. Morgen mussten sie ihre Präsentation zu den Carambawolken fertig haben und sie hatten bis jetzt so gut wie gar nichts geschafft.

Lucy hatte so sehr gehofft, dass Elias noch ein bisschen mehr über sich erzählen würde, doch zu ihrer Enttäuschung war er wieder total verschlossen. Und er wusste leider genauso wenig über die Carambawolken wie sie selbst, sodass sie sich die Informationen erst mühsam zusammensuchen mussten. Aber zumindest half er ihr heute und starrte nicht nur die ganze Zeit an die Wand oder ins Leere.

Die Carambawolken, lernten sie, kündigten immer eine große Überraschung an. Das konnte ein plötzliches Unwetter sein oder ein

unerwarteter Besuch oder ein wunderbares Geschenk, mit dem man nicht gerechnet hatte. Die Färbung der Wolke gab einen Hinweis auf den Verblüffungsfaktor: Je goldener sie war, desto größer war die Überraschung.

Lucy und Elias schrieben ein paar Texte, die sie ihren Klassenkameraden abwechselnd vortragen wollten, dann wählten sie noch ein paar Bilder und Karten aus. Sie würden die Bücher mit ins Klassenzimmer nehmen, dort konnte man die Abbildungen an die Wand projizieren, sodass sie für alle zu sehen waren.

„Ich glaube, das wird gut.“ Lucy schlug ihr Buch mit einem lauten Knall zu.

Toktok, das Eichhörnchen, stieß ein warnendes Keckern aus. In der Bibliothek war Lärmmachen verboten.

Elias nickte. „Hoffentlich findet Frau Kyrie-Eleis das auch. Sie ist echt nett, oder?“

„Allerdings“, sagte Lucy. „Auf jeden Fall tausendmal besser als Herr Simmerling. Wenn

du mich fragst, kann er sich mit dem Gesundwerden ruhig ganz viel Zeit lassen.“ Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. „Es ist gleich halb sechs. Ich hab Sinje versprochen, dass ich sie von der Schattentheater-AG abhole. Danach gehen wir zum Abendessen. Kommst du mit?“

Elias schüttelte den Kopf. „Ich muss erst noch was erledigen.“

„Was denn?“, fragte Lucy neugierig, aber Elias schien die Frage nicht gehört zu haben. Jedenfalls bekam sie keine Antwort.



7. KAPITEL, IN DEM LUCY UND NORA NICHT AUFESSEN KÖNNEN

Die Schattentheater-AG fand im großen Pavillon im Garten statt. Als Lucy ankam, war die Probe bereits zu Ende, Sinje wartete schon auf sie.

Am Nachmittag hatte es geregnet. Jetzt schien die Sonne und brachte die Luft zum Dampfen und die Wassertropfen auf dem Gras zum Funkeln. Weißer Nebel stieg von der Wiese auf und waberte um die Baumstämme. Das Laub hatte sich in den letzten Wochen gelb, orange und rot verfärbt.

„Das sieht echt krass aus“, sagte Sinje. „Als ob jemand den Garten angezündet hätte.“

In den schräg stehenden Sonnenstrahlen tanzten Hunderte von kleinen Mücken. Ein paar Krähen flogen mit lautem Krächzen vom Schuldach über die Baumwipfel.

„Hoffentlich können wir beide hierbleiben“, sagte Sinje so leise, dass Lucy sie kaum hörte.

Lucy schluckte. „Die können uns nicht wegschicken. Wir gehören doch hierher!“

„Vielleicht machen sie ja eine Ausnahme und lassen doch alle sieben Tagschüler bleiben“, sagte Sinje.

Lucy sparte sich die Antwort. In keinem Jahrgang gab es mehr als zwölf Schüler. So war es immer gewesen und dabei würde es auch bleiben. Zwölf war eine magische Zahl – und die Zahl dreizehn brachte Unglück. Aber das musste sie Sinje nicht erklären. Ihre Freundin wusste genauso gut wie sie selbst, dass jede Hoffnung vergebens war.

Schweigend machten sie sich auf den Rückweg zur Schule. Über ihnen setzte gerade die Dämmerung ein. Der Himmel über den bunten Baumwipfeln wechselte seine Farbe zu einem sanften Lila.

Der Weg schlängelte sich an Büschen und hohen Sträuchern vorbei. Nach dem Regen duftete die Luft wunderbar und überall raschelte und gluckerte es. Leuchtende Schmetterlinge gaukelten über den Weg und ein paar verspätete Hummeln suchten noch hastig nach Nektar, bevor die Sonne unterging.

Obwohl die Schule für Tag- und Nachtmagie mitten in der Stadt lag, herrschte in dem Garten eine Wildnis wie im Urwald.

Auf einmal drangen Stimmen durch das Gebüsch, an dem sie gerade entlanggingen.

„Es ist ja wohl vollkommen klar, von wem die Nachrichten kommen“, zischte jemand. „Sie hat sie dir geschickt!“

Sinje und Lucy hielten inne und wechselten

einen schnellen Blick. Dann legte Sinje den Finger auf die Lippen und trat näher an den Strauch heran. Lucy folgte ihr mit angehaltenem Atem. Wer versteckte sich da?

Sie fuhr überrascht zusammen, als sie die goldenen Haare sah, die durch die Zweige funkelten. Nur eine Person in der Schule für Tag- und Nachtmagie hatte solche Haare.

„Celeste.“ Sinjes Lippen formten den Namen, ohne dass sie dabei einen Laut von sich gab.

Jetzt war Lucys Neugier wirklich geweckt. Warum war Noras Klassenkameradin um diese Zeit schon hier draußen unterwegs? Die Nachtschüler mussten eigentlich erst um sieben aufstehen. Vor allem aber: Mit wem unterhielt sich Celeste? Die Tochter von Lady Sunshine war immer nur allein zu sehen. Lucy wusste von Nora, dass sie in der Nachtklasse überhaupt keine Freunde hatte.

„Aber was will sie damit bezwecken?“, erwiderte eine zweite Stimme. „Das ist doch ...“

Der Rest des Satzes war leider nicht mehr zu hören.

Lucy stellte sich auf die Zehenspitzen und reckte den Hals.

Die zweite Person hinter den Sträuchern war ein Stück größer als Celeste und hatte dunkles Haar. Jetzt drehte sie den Kopf ein Stück zur Seite, sodass Lucy das Gesicht im Profil sah.

Sie sog laut die Luft ein.

Es war Elias.



„Elias und Celeste waren total vertraut miteinander“, sagte Sinje. „Ich glaube nicht, dass sie sich heute Abend zum ersten Mal getroffen haben.“

Sie und Lucy saßen mit Nora und Tarek beim Abendessen und Spätstück. Lucy hatte gerade von ihrer Begegnung im Garten berichtet.

„Er muss sie auf jeden Fall hier in der Schule kennengelernt haben.“ Nora strich Marmelade auf ihr Brot. „Wenn es stimmt, was er Lucy

erzählt hat, dann hat er die letzten Jahre im Himalaja verbracht. Und Celeste hat mit ihrer Mutter hier in Segensberg gewohnt, bevor sie in die Schule für Tag- und Nachtmagie gekommen ist. Sie können sich nicht begegnet sein."

„Worüber haben sie denn geredet?“, wollte Tarek wissen.

„Das haben wir nicht so richtig verstanden.“ Lucy seufzte. „Ob ich Elias mal fragen soll?“

„Kannst du versuchen“, sagte Sinje. „Bringt aber vermutlich nichts. Die zwei haben sich doch extra im Garten versteckt, damit sie niemand hört.“

Lucy biss in ihr Butterbrot, während ihre Augen gleichzeitig den Speisesaal nach Elias absuchten. Er war allerdings nirgends zu sehen.

Ihr Herz machte einen kleinen Satz, als sie plötzlich Celeste entdeckte, die auf einer Wolke an einem der Fenster vorbeisegelte. Sie war wie immer allein.

Lucy spürte eine große Erleichterung, dass

Elias nicht bei ihr am Tisch saß. Die Verbindung zwischen den beiden gefiel ihr überhaupt nicht. Dabei konnte es ihr doch egal sein, mit wem er sich anfreundete.

„Ich würde so gerne mehr über ihn wissen“, sagte sie gedankenverloren. „Wieso ist sein Vater mit ihm ausgerechnet nach Tibet gezogen? Er konnte nicht mal die Landessprache.“

„Was ist sein Papa eigentlich von Beruf?“, fragte Nora.

„Keine Ahnung“, sagte Lucy.

„Wie gut, dass ihr die Wolkenpräsentation zusammen macht“, sagte Sinje. „Das ist deine Chance, mehr aus Elias rauszukriegen. Ich bin jetzt nämlich auch richtig neugierig.“

„Ich glaube, dass es Elias heute schon wieder leidgetan hat, dass er mir überhaupt irgendwas erzählt hat.“ Lucy wollte gerade wieder in ihr Brot beißen, als ihre Schwester einen leisen Schrei ausstieß.

„Guckt mal, wer da kommt!“, wisperte Nora.

Lucy drehte sich um und sah die kleine Fledermaus, die durch die fliegenden Tische hindurch auf sie zuschwirrte. Einen Moment lang schwebte sie mit weit aufgespannten Flügeln über ihrem Tisch, dann ließ sie sich nach unten plumpsen und landete mitten im Brotkorb.



Muckel, der neben Tareks Teller an einem Apfelschnitt genagt hatte, quiekte erschrocken und sprang mit einem Riesensatz in Tareks Schoß.

„Hoppla!“ Tarek legte schützend die Hand über den Siebenschläfer. „Hallo, Ava.“

Die Fledermaus riss ihr kleines Maul weit auf und zeigte ihre spitzen Zähne. Dann stieg sie wieder in die Luft und flatterte zwischen Lucy und Nora hin und her.

„Was soll das denn jetzt?“, fragte Sinje.

Ava flog neben der Wolke zum Boden, nach ein paar Sekunden kehrte sie wieder zurück zum Tisch.

„Sie will uns irgendetwas sagen“, meinte Lucy.

Tarek streichelte Muckel, der sich immer noch angsterfüllt an ihn drückte, obwohl er Ava schon zigmal gesehen hatte und Fledermäuse auch keine Siebenschläfer fraßen. Aber er war eben nicht der mutigste seiner Art.

„Ich glaube, sie möchte, dass ihr mitkommt“, sagte Tarek.

Ava flatterte ungeduldig vor ihrer Wolke hin und her, während sie den Tisch zum Ausgang steuerten. Als Lucy und Nora zu Boden sprangen, flog sie sofort los.

Sie folgten der Fledermaus durch den lang gezogenen Gang, der an den Musikräumen vorbei in die Empfangshalle führte. Sie kreuzten den Sternschnuppenflur und rannten immer weiter, bis sie schließlich ziemlich atemlos vor dem Schulsekretariat stehen blieben.

Ava stupste mit der Nase gegen die Tür, dann machte sie einen Looping in der Luft und flog davon.

Lucys Herz begann, aufgeregt zu hämmern, als Nora jetzt anklopfte und eine tiefe Männerstimme zu ihnen herausdrang.

„Herein!“

Hinter dem Schreibtisch, der mitten im

Zimmer stand, saß die Schulsekretärin Frau Spiegel. Ihre orangefarbenen Haare leuchteten im gleichen Ton wie ihre geschminkten Lippen und die langen Fingernägel, mit denen sie auf ihrer Computertastatur herumtippte.

Wenn sie den Raum eine Stunde früher betreten hätten, hätten sie einen jungen Mann mit Vollbart auf ihrem Stuhl vorgefunden. Frau Spiegel war nämlich nur abends und nachts eine Frau, bei Sonnenaufgang verwandelte sie sich in einen Mann.

Niemand in der Schule hatte die Verwandlung je miterlebt, sie musste innerhalb von Sekunden geschehen. Und keiner wusste, wann Herr und Frau Spiegel eigentlich schliefen. Er beziehungsweise sie war ja rund um die Uhr im Einsatz.

„Lucy und Nora Lichtblau!“, rief Frau Spiegel mit ihrer Basstimme. Sie hörte auf zu tippen und klimperte die Mädchen mit ihren langen Wimpern an. „Na endlich!“

„Haben Sie Ava zu uns geschickt?“, fragte Nora.

„Ja.“ Die Sekretärin wies mit einem knallorange lackierten Zeigefingernagel auf die Tür des Direktorats. „Ihr werdet erwartet.“

„Von wem?“ Lucys Herzklopfen wurde noch schneller.

„Von Frau Luna und Herrn Karibu.“

Die Zwillinge wechselten einen aufgeregten Blick. Wieso wollten die Direktorin der Nachtschule und der Direktor der Tagschule sie sehen? Noch dazu gemeinsam? Normalerweise war nur einer von ihnen im Direktorat, je nachdem, ob es Tag oder Nacht war.

„Hast du was ausgefressen?“, raunte Lucy Nora zu.

Nora schüttelte stumm den Kopf.

„Jetzt geht doch erst mal rein“, dröhnte Frau Spiegels Bass. „Wird schon nicht so schlimm werden.“



8. KAPITEL, IN DEM DER CASUS KNACKSUS EIN WUNDER PUNKT IST

Im Direktorat herrschte ein warmes Zwielficht, das der mit Kerzen bestückte Kronleuchter unter der Decke verbreitete. Hinter den hohen Fenstern war inzwischen alles dunkel.

Um den Leuchter herum schwebten zahlreiche Gegenstände einfach so in der Luft: Bücher und Stifte, ein Telefon, ein paar Blumentöpfe, ein Taschenrechner, ein Globus und vieles mehr.

Auf dem Sofa vor dem Fenster saß Herr Karibu

mit einer rundlichen Dame mit grauen Haaren – das war Frau Luna, die Direktorin der Nachtschule. Zu ihren Füßen lag Pluto und döste vor sich hin.

„Hallo, ihr zwei“, sagte Herr Karibu. „Setzt euch doch bitte.“ Er wies einladend auf die beiden blauen Sessel, die gegenüber dem Sofa standen. „Wollt ihr auch Tee?“

„Nein danke“, sagte Lucy, während sie Platz nahmen.

„Nichts zu danken.“ Das kam nicht von Herrn Karibu, sondern von dem großen schwarzen Raben, der hinter Frau Luna auf der Sofalehne hockte. Uranus konnte sprechen – und das tat er auch sehr gerne. Am liebsten plapperte er dazwischen.

„Ihr müsst keine Angst haben“, sagte Herr Karibu, dem ihre aufgeregten Gesichter nicht entgangen waren. „Es ist nichts Schlimmes passiert.“

„Noch nicht“, krächzte Uranus.



Nora schluckte laut. Lucy hätte gerne ihre Hand festgehalten, aber ihre Sessel standen zu weit auseinander. Also vergrub sie ihre Hände in den Hosentaschen. In der linken Tasche steckte immer noch das Prima Prisma. Sie musste unbedingt daran denken, es Frau Mangold zurückzugeben.

„Ich glaube, wir kommen besser direkt zur Sache.“ Die Direktorin trank ihren Tee aus, dann stellte sie die Tasse auf den Unterteller und ließ beides los. Das Geschirr schoss wie von einem unsichtbaren Gummiband gezogen nach oben zur Decke, wo es schaukelnd hängen blieb. „Also, unser Alarmsystem hat verdächtige Umtriebe auf dem Schulgelände gemeldet. Alles deutet darauf hin, dass sich hier jemand aufhält, der böse Absichten verfolgt.“

„Welches Alarmsystem?“, fragte Nora.

„Was für Umtriebe?“, fragte Lucy gleichzeitig.

„Die Details tun nichts zur Sache“, sagte Herr Karibu schnell. „Ihr wisst ja bestimmt, dass

unsere Schule Feinde hat, die die Kräfte der Tag- und Nachtmagie unter ihre Kontrolle bringen wollen.“

„Lady Sunshine“, sagte Lucy.

„Zum Beispiel“, krächzte Uranus.

„Ist Lady Sunshine hier eingedrungen?“, fragte Nora aufgeregt.

„Natürlich nicht“, sagte Frau Luna ruhig. „Wir kennen Claire Ensberg – oder Lady Sunshine, wie sie auch genannt wird. Es würde ihr nicht gelingen, sich hier Zutritt zu verschaffen.“

„Aber sie hat den Eindringling geschickt“, sagte Nora.

„Es ist möglich, dass er in ihrem Auftrag handelt oder mit ihr zusammenarbeitet“, sagte Frau Luna. „Es kann aber auch eine ganz andere Erklärung für alles geben.“

„Leider ist es unseren Wächtern bislang nicht gelungen, die Ursache der Störung auszumachen“, ergänzte Herr Karibu.

„Wir wissen, dass wir nichts wissen. So sieht's

aus." Der Rabe spreizte die schwarzen Flügel und warf einen Blick darunter, als vermutete er dort den mysteriösen Eindringling.

„Was sind das für Wächter?“, erkundigte sich Nora. „Meinen Sie Pluto und Rufus?“

Der Hund hob den Kopf und hechelte erwartungsvoll. Offensichtlich hatte er seinen Namen gehört und rechnete nun mit einer Streicheleinheit. Toller Wächter!

„Unter anderem.“ Herr Karibu streckte sich, pflückte eine Teekanne aus der Luft und schenkte sich Tee nach. „Wie schon gesagt, die Details tun jetzt nichts zur Sache.“

„Wieso haben Sie uns hierhergeholt?“, fragte Lucy.

Frau Luna strich sich über das graue Haar. „Es ist eine reine Vorsichtsmaßnahme und vermutlich vollkommen übertrieben. Aber ihr wisst ja, dass eure Eltern sich versteckt halten.“

„Ja.“ Nora nickte. „Damit Lady Sunshine Mama nicht findet.“



6. KAPITEL, IN DEM ES BLITZT

Der Berg, auf dem Lucy saß, war so hoch, dass man kilometerweit über das Land schauen konnte. Lucy sah eine weite grüne Graslandschaft, auf der Schafe weideten und Giraffen das Laub von den Bäumen zupften. In der Ferne strömte ein breiter Fluss, dahinter reckte sich ein gigantischer Berg in den Himmel.

„Das ist der Mount Everest“, sagte Elias, der neben Lucy saß. „Und das war unser Haus.“ Er drehte sich um und deutete auf eine winzige

Hütte, die an einer Felswand klebte wie ein Schwalbennest.

„Wow!“, sagte Lucy. „Wie kommt man denn da hoch?“

Es war nämlich kein Weg zu sehen.

„Es ist sehr gefährlich“, sagte Elias. Dann rieb er sich die Schläfen und verzog das Gesicht.

„Hast du Kopfweg?“, fragte Lucy.

„Da sind Worte in meinem Kopf“, erwiderte Elias. „Jemand hat sie in mich hineingelegt.“

„Wer?“, fragte Lucy erschrocken.

„Siehst du das denn nicht?“ Er drehte den Kopf und schaute sie an. Und in dem Moment, in dem sie in seine leuchtenden Augen blickte, wurde ihr plötzlich alles klar.

Lucy fuhr mit einem leisen Aufschrei aus dem Schlaf. Sie brauchte einen Moment, bis sie wusste, wo sie war: in ihrem Zimmer in der Schule für Tag- und Nachtmagie.

Nur wenige Meter von ihr entfernt lag Sinje,

der Zopf fiel ihr quer über die Wange.
Daneben schlief Nuri. Lucys Schrei hatte sie
nicht geweckt.

Lucy ließ sich wieder nach unten sinken.
Durch die Vorhänge am Fenster fiel sanftes
Mondlicht und erhellte den Raum, den sich
die drei Mädchen teilten.

Die Schlafzimmer der Tagschüler erinnerten an
das Innere einer Wolke. Die Wände, der Boden



und die Decke – alles war weich und kuschelig. Es gab keine Betten, man konnte sich jeden Abend irgendwo anders hinlegen.

Lucy liebte diesen Raum, und normalerweise schlief sie wie ein Bär, kaum dass sie am Abend unter die Bettdecke geschlüpft war. Aber jetzt war sie hellwach, obwohl es noch mitten in der Nacht war.

Was für einen seltsamen Traum sie geträumt hatte! Elias und sie im Himalaja. Als er sie angesehen hatte, war ihr ein Licht aufgegangen. Aber was immer sie da kapiert hatte, war leider weg und kam auch nicht wieder.

Lucy stand auf, ging zum Fenster und blickte hinaus. Der große Garten, der die Schule umgab, sah nachts ganz anders aus als am Tag. Die Blätter der Bäume schimmerten silbrig im Mondlicht wie auf einem alten Schwarz-Weiß-Foto.

Nun teilten sich die Zweige eines Busches. Rufus, der Dachs, der auch der Hausmeister der

Schule war, schlüpfte hervor und hastete mit gesenkter Schnauze über den Hof zur Schule. Er schien wie immer ungeheuer geschäftig.

Lucys Gedanken wanderten zu Nora, die um diese Zeit putzmunter war. Am liebsten wäre sie zu ihr gerannt und hätte ihr von dem seltsamen Traum erzählt. Aber die Nachtklasse hatte jetzt Unterricht, da konnte sie nicht einfach reinplatzen.

Wenn sie nur darauf gekommen wäre, was ihr im Traum aufgefallen war!

Am nächsten Morgen hatte Lucy erst Mathe bei Herrn Wohlgemut und dann Lichtschwimmen. Leider durften sie heute nicht ins Schwimmbecken. Frau Mangold kam zu ihnen ins Klassenzimmer und machte Theorieunterricht. Zuerst schrieb sie die Regenbogenfarben an die Tafel.

„Ihr habt die letzten Male ja schon festgestellt, dass jeder Bereich unterschiedliche

Gefühle auslöst", sagte sie. „Im violetten Licht fühlt man sich am wohlsten.“

Sie schrieb *Geborgenheit* hinter das Wort Violett.

„Ich fand es im blauen viel cooler!“, rief Yannick. „Da kribbelt es so schön.“

Frau Mangold nickte. „Wie würdest du die Empfindung beschreiben?“

„Spannung“, sagte Yannick.

„Vorfreude“, ergänzte Nuri.

„Und was meinst du, Benny?“ Frau Mangold wandte sich an den kleinen Jungen, der mit Kiran und Nuri am Tisch saß.

„Ein bisschen Angst“, sagte er so leise, dass man die Antwort kaum verstand.

„Sehr gut.“ Frau Mangold notierte alle drei Antworten an der Tafel.

Lucy unterdrückte mit Mühe ein Gähnen. Sie hatte gestern Nacht lange gebraucht, bis sie wieder eingeschlafen war, und jetzt war sie todmüde. Verstohlen linste sie zu Elias, der

neben ihr saß. Sein Blick war so leer, als ob er mit den Gedanken ganz woanders wäre. Vielleicht im Himalaja, dachte Lucy.

„Was meinst du, Lucy?“, fragte Frau Mangold.

„Was?“ Lucy riss erschrocken die Augen auf.

„Du warst doch ein Stück im grünen Bereich. Was hast du empfunden?“

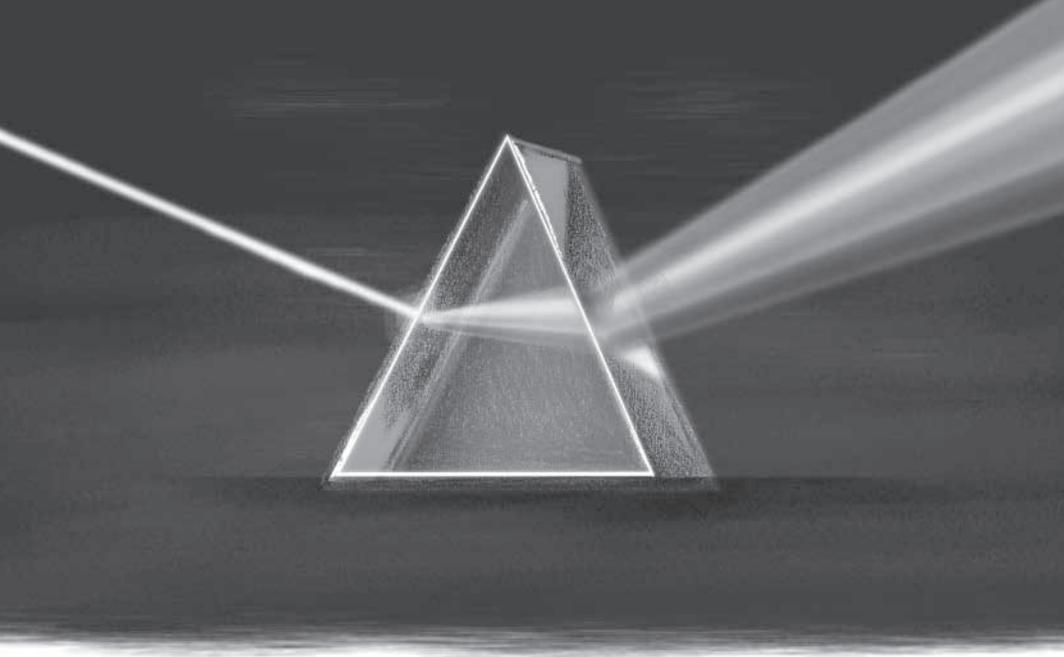
Lucy erinnerte sich an das Ziehen in ihrem Arm und Bein und wie gerne sie einfach weitergegangen wäre.

„Sehnsucht“, sagte sie.

„Genau!“ Frau Mangold schrieb auch dieses Wort auf.

Die übrigen Farben ließen sie noch offen. Frau Mangold wollte nämlich, dass die Klasse ihre eigenen Erfahrungen im Lichtschwimmbecken machte.

„Wir kommen jetzt zu etwas anderem“, sagte sie. „Ihr wisst ja, dass die Lichtwellen im Schwimmbad von Prismengläsern ausgelöst werden. Und diese Gläser und ihre Wirkung



wollen wir uns nun näher ansehen. Das einfachste Prismenglas hab ich euch heute mal mitgebracht." Sie holte einen kleinen dreieckigen Gegenstand aus der Tasche und hob ihn hoch.

„Kennt jemand vielleicht den Namen?“

Sinjes Hand schoss in die Höhe.

„Sinje?“

„Das ist ein Prima Prisma.“

„Richtig.“ Frau Mangold nickte. „Ein Prima Prisma aus Eisbergkristall. Weißt du auch, was man damit machen kann?“

„Geistesblitze auslösen“, sagte Sinje. Sie wusste echt alles!

„Super!“, lobte Frau Mangold sie. „Dieses magische Prisma separiert die ideellen Farben vom Rest des Lichtspektrums. Dadurch werden Geistesblitze erzeugt, die man als Signale oder zur Warnung einsetzen kann. Es ist die einfachste Form der Lichtteilung, deshalb fangen wir damit an. Wer möchte es mal versuchen?“

Sechs Hände schossen in die Höhe, nur Benny meldete sich mal wieder nicht. Aber ausgerechnet ihn suchte Frau Mangold aus.

Der kleine Junge mit dem dunklen Haarschopf zitterte vor Aufregung, als die Lehrerin ihm das Prisma reichte.

„Keine Angst“, sagte sie freundlich. „Du kannst das.“

Benny sollte ans Fenster treten und das Prisma im Sonnenlicht hin und her drehen. Das war leichter gesagt als getan. Vor lauter Aufregung



ließ er das Prisma nämlich dreimal fallen, bevor sich endlich ein Sonnenstrahl darin verfang.

Doch dann funktionierte es sofort. Schon bei der zweiten Drehung schoss ein so gewaltiger grüner Strahl aus dem Eisbergkristall, dass die ganze Klasse erschrocken aufschrie.

Benny ließ das Prisma natürlich sofort wieder fallen. Zum Glück ging es nicht kaputt.

Danach durften es auch die anderen versuchen und es klappte bei jedem.

„Am Montag treffen wir uns wieder oben in der Lichtschwimmhalle“, sagte Frau Mangold am Ende der Stunde. „Dann dürft ihr den grünen Bereich mal ausprobieren. Ich bringe Schwimmflügel mit, wer weiß, vielleicht kommen wir ja sogar bis ins Gelbe.“

Danach klingelte es und erst, nachdem die Lehrerin den Klassenraum verlassen hatte, merkte Lucy, dass das Prima Prisma immer noch auf dem Pult lag. Sie schnappte es sich und rannte Frau Mangold nach, aber die Lehrerin

war nirgends mehr zu sehen. Also steckte Lucy den Eisbergkristall ein. Sie würde ihn einfach in der nächsten Lichtschwimmstunde abgeben.

Am Nachmittag ging sie mit Elias in die Bibliothek. Morgen mussten sie ihre Präsentation zu den Carambawolken fertig haben und sie hatten bis jetzt so gut wie gar nichts geschafft.

Lucy hatte so sehr gehofft, dass Elias noch ein bisschen mehr über sich erzählen würde, doch zu ihrer Enttäuschung war er wieder total verschlossen. Und er wusste leider genauso wenig über die Carambawolken wie sie selbst, sodass sie sich die Informationen erst mühsam zusammensuchen mussten. Aber zumindest half er ihr heute und starrte nicht nur die ganze Zeit an die Wand oder ins Leere.

Die Carambawolken, lernten sie, kündigten immer eine große Überraschung an. Das konnte ein plötzliches Unwetter sein oder ein

unerwarteter Besuch oder ein wunderbares Geschenk, mit dem man nicht gerechnet hatte. Die Färbung der Wolke gab einen Hinweis auf den Verblüffungsfaktor: Je goldener sie war, desto größer war die Überraschung.

Lucy und Elias schrieben ein paar Texte, die sie ihren Klassenkameraden abwechselnd vortragen wollten, dann wählten sie noch ein paar Bilder und Karten aus. Sie würden die Bücher mit ins Klassenzimmer nehmen, dort konnte man die Abbildungen an die Wand projizieren, sodass sie für alle zu sehen waren.

„Ich glaube, das wird gut.“ Lucy schlug ihr Buch mit einem lauten Knall zu.

Toktok, das Eichhörnchen, stieß ein warnendes Keckern aus. In der Bibliothek war Lärmmachen verboten.

Elias nickte. „Hoffentlich findet Frau Kyrie-Eleis das auch. Sie ist echt nett, oder?“

„Allerdings“, sagte Lucy. „Auf jeden Fall tausendmal besser als Herr Simmerling. Wenn

du mich fragst, kann er sich mit dem Gesundwerden ruhig ganz viel Zeit lassen.“ Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. „Es ist gleich halb sechs. Ich hab Sinje versprochen, dass ich sie von der Schattentheater-AG abhole. Danach gehen wir zum Abendessen. Kommst du mit?“

Elias schüttelte den Kopf. „Ich muss erst noch was erledigen.“

„Was denn?“, fragte Lucy neugierig, aber Elias schien die Frage nicht gehört zu haben. Jedenfalls bekam sie keine Antwort.



7. KAPITEL, IN DEM LUCY UND NORA NICHT AUFESSEN KÖNNEN

Die Schattentheater-AG fand im großen Pavillon im Garten statt. Als Lucy ankam, war die Probe bereits zu Ende, Sinje wartete schon auf sie.

Am Nachmittag hatte es geregnet. Jetzt schien die Sonne und brachte die Luft zum Dampfen und die Wassertropfen auf dem Gras zum Funkeln. Weißer Nebel stieg von der Wiese auf und waberte um die Baumstämme. Das Laub hatte sich in den letzten Wochen gelb, orange und rot verfärbt.

„Das sieht echt krass aus“, sagte Sinje. „Als ob jemand den Garten angezündet hätte.“

In den schräg stehenden Sonnenstrahlen tanzten Hunderte von kleinen Mücken. Ein paar Krähen flogen mit lautem Krächzen vom Schuldach über die Baumwipfel.

„Hoffentlich können wir beide hierbleiben“, sagte Sinje so leise, dass Lucy sie kaum hörte.

Lucy schluckte. „Die können uns nicht wegschicken. Wir gehören doch hierher!“

„Vielleicht machen sie ja eine Ausnahme und lassen doch alle sieben Tagschüler bleiben“, sagte Sinje.

Lucy sparte sich die Antwort. In keinem Jahrgang gab es mehr als zwölf Schüler. So war es immer gewesen und dabei würde es auch bleiben. Zwölf war eine magische Zahl – und die Zahl dreizehn brachte Unglück. Aber das musste sie Sinje nicht erklären. Ihre Freundin wusste genauso gut wie sie selbst, dass jede Hoffnung vergebens war.

Schweigend machten sie sich auf den Rückweg zur Schule. Über ihnen setzte gerade die Dämmerung ein. Der Himmel über den bunten Baumwipfeln wechselte seine Farbe zu einem sanften Lila.

Der Weg schlängelte sich an Büschen und hohen Sträuchern vorbei. Nach dem Regen duftete die Luft wunderbar und überall raschelte und gluckerte es. Leuchtende Schmetterlinge gaukelten über den Weg und ein paar verspätete Hummeln suchten noch hastig nach Nektar, bevor die Sonne unterging.

Obwohl die Schule für Tag- und Nachtmagie mitten in der Stadt lag, herrschte in dem Garten eine Wildnis wie im Urwald.

Auf einmal drangen Stimmen durch das Gebüsch, an dem sie gerade entlanggingen.

„Es ist ja wohl vollkommen klar, von wem die Nachrichten kommen“, zischte jemand. „Sie hat sie dir geschickt!“

Sinje und Lucy hielten inne und wechselten

einen schnellen Blick. Dann legte Sinje den Finger auf die Lippen und trat näher an den Strauch heran. Lucy folgte ihr mit angehaltenem Atem. Wer versteckte sich da?

Sie fuhr überrascht zusammen, als sie die goldenen Haare sah, die durch die Zweige funkelten. Nur eine Person in der Schule für Tag- und Nachtmagie hatte solche Haare.

„Celeste.“ Sinjes Lippen formten den Namen, ohne dass sie dabei einen Laut von sich gab.

Jetzt war Lucys Neugier wirklich geweckt. Warum war Noras Klassenkameradin um diese Zeit schon hier draußen unterwegs? Die Nachtschüler mussten eigentlich erst um sieben aufstehen. Vor allem aber: Mit wem unterhielt sich Celeste? Die Tochter von Lady Sunshine war immer nur allein zu sehen. Lucy wusste von Nora, dass sie in der Nachtklasse überhaupt keine Freunde hatte.

„Aber was will sie damit bezwecken?“, erwiderte eine zweite Stimme. „Das ist doch ...“

Der Rest des Satzes war leider nicht mehr zu hören.

Lucy stellte sich auf die Zehenspitzen und reckte den Hals.

Die zweite Person hinter den Sträuchern war ein Stück größer als Celeste und hatte dunkles Haar. Jetzt drehte sie den Kopf ein Stück zur Seite, sodass Lucy das Gesicht im Profil sah.

Sie sog laut die Luft ein.

Es war Elias.



„Elias und Celeste waren total vertraut miteinander“, sagte Sinje. „Ich glaube nicht, dass sie sich heute Abend zum ersten Mal getroffen haben.“

Sie und Lucy saßen mit Nora und Tarek beim Abendessen und Spätstück. Lucy hatte gerade von ihrer Begegnung im Garten berichtet.

„Er muss sie auf jeden Fall hier in der Schule kennengelernt haben.“ Nora strich Marmelade auf ihr Brot. „Wenn es stimmt, was er Lucy

erzählt hat, dann hat er die letzten Jahre im Himalaja verbracht. Und Celeste hat mit ihrer Mutter hier in Segensberg gewohnt, bevor sie in die Schule für Tag- und Nachtmagie gekommen ist. Sie können sich nicht begegnet sein."

„Worüber haben sie denn geredet?“, wollte Tarek wissen.

„Das haben wir nicht so richtig verstanden.“ Lucy seufzte. „Ob ich Elias mal fragen soll?“

„Kannst du versuchen“, sagte Sinje. „Bringt aber vermutlich nichts. Die zwei haben sich doch extra im Garten versteckt, damit sie niemand hört.“

Lucy biss in ihr Butterbrot, während ihre Augen gleichzeitig den Speisesaal nach Elias absuchten. Er war allerdings nirgends zu sehen.

Ihr Herz machte einen kleinen Satz, als sie plötzlich Celeste entdeckte, die auf einer Wolke an einem der Fenster vorbeisegelte. Sie war wie immer allein.

Lucy spürte eine große Erleichterung, dass

Elias nicht bei ihr am Tisch saß. Die Verbindung zwischen den beiden gefiel ihr überhaupt nicht. Dabei konnte es ihr doch egal sein, mit wem er sich anfreundete.

„Ich würde so gerne mehr über ihn wissen“, sagte sie gedankenverloren. „Wieso ist sein Vater mit ihm ausgerechnet nach Tibet gezogen? Er konnte nicht mal die Landessprache.“

„Was ist sein Papa eigentlich von Beruf?“, fragte Nora.

„Keine Ahnung“, sagte Lucy.

„Wie gut, dass ihr die Wolkenpräsentation zusammen macht“, sagte Sinje. „Das ist deine Chance, mehr aus Elias rauszukriegen. Ich bin jetzt nämlich auch richtig neugierig.“

„Ich glaube, dass es Elias heute schon wieder leid getan hat, dass er mir überhaupt irgendwas erzählt hat.“ Lucy wollte gerade wieder in ihr Brot beißen, als ihre Schwester einen leisen Schrei ausstieß.

„Guckt mal, wer da kommt!“, wisperte Nora.

Lucy drehte sich um und sah die kleine Fledermaus, die durch die fliegenden Tische hindurch auf sie zuschwirrte. Einen Moment lang schwebte sie mit weit aufgespannten Flügeln über ihrem Tisch, dann ließ sie sich nach unten plumpsen und landete mitten im Brotkorb.



Muckel, der neben Tareks Teller an einem Apfelschnitt genagt hatte, quiekte erschrocken und sprang mit einem Riesensatz in Tareks Schoß.

„Hoppla!“ Tarek legte schützend die Hand über den Siebenschläfer. „Hallo, Ava.“

Die Fledermaus riss ihr kleines Maul weit auf und zeigte ihre spitzen Zähne. Dann stieg sie wieder in die Luft und flatterte zwischen Lucy und Nora hin und her.

„Was soll das denn jetzt?“, fragte Sinje.

Ava flog neben der Wolke zum Boden, nach ein paar Sekunden kehrte sie wieder zurück zum Tisch.

„Sie will uns irgendetwas sagen“, meinte Lucy.

Tarek streichelte Muckel, der sich immer noch angsterfüllt an ihn drückte, obwohl er Ava schon zigmal gesehen hatte und Fledermäuse auch keine Siebenschläfer fraßen. Aber er war eben nicht der mutigste seiner Art.

„Ich glaube, sie möchte, dass ihr mitkommt“, sagte Tarek.

Ava flatterte ungeduldig vor ihrer Wolke hin und her, während sie den Tisch zum Ausgang steuerten. Als Lucy und Nora zu Boden sprangen, flog sie sofort los.

Sie folgten der Fledermaus durch den lang gezogenen Gang, der an den Musikräumen vorbei in die Empfangshalle führte. Sie kreuzten den Sternschnuppenflur und rannten immer weiter, bis sie schließlich ziemlich atemlos vor dem Schulsekretariat stehen blieben.

Ava stupste mit der Nase gegen die Tür, dann machte sie einen Looping in der Luft und flog davon.

Lucys Herz begann, aufgeregt zu hämmern, als Nora jetzt anklopfte und eine tiefe Männerstimme zu ihnen herausdrang.

„Herein!“

Hinter dem Schreibtisch, der mitten im

Zimmer stand, saß die Schulsekretärin Frau Spiegel. Ihre orangefarbenen Haare leuchteten im gleichen Ton wie ihre geschminkten Lippen und die langen Fingernägel, mit denen sie auf ihrer Computertastatur herumtippte.

Wenn sie den Raum eine Stunde früher betreten hätten, hätten sie einen jungen Mann mit Vollbart auf ihrem Stuhl vorgefunden. Frau Spiegel war nämlich nur abends und nachts eine Frau, bei Sonnenaufgang verwandelte sie sich in einen Mann.

Niemand in der Schule hatte die Verwandlung je miterlebt, sie musste innerhalb von Sekunden geschehen. Und keiner wusste, wann Herr und Frau Spiegel eigentlich schliefen. Er beziehungsweise sie war ja rund um die Uhr im Einsatz.

„Lucy und Nora Lichtblau!“, rief Frau Spiegel mit ihrer Basstimme. Sie hörte auf zu tippen und klimperte die Mädchen mit ihren langen Wimpern an. „Na endlich!“

„Haben Sie Ava zu uns geschickt?“, fragte Nora.

„Ja.“ Die Sekretärin wies mit einem knallorange lackierten Zeigefingernagel auf die Tür des Direktorats. „Ihr werdet erwartet.“

„Von wem?“ Lucys Herzklopfen wurde noch schneller.

„Von Frau Luna und Herrn Karibu.“

Die Zwillinge wechselten einen aufgeregten Blick. Wieso wollten die Direktorin der Nachtschule und der Direktor der Tagschule sie sehen? Noch dazu gemeinsam? Normalerweise war nur einer von ihnen im Direktorat, je nachdem, ob es Tag oder Nacht war.

„Hast du was ausgefressen?“, raunte Lucy Nora zu.

Nora schüttelte stumm den Kopf.

„Jetzt geht doch erst mal rein“, dröhnte Frau Spiegels Bass. „Wird schon nicht so schlimm werden.“



8. KAPITEL, IN DEM DER CASUS KNACKSUS EIN WUNDER PUNKT IST

Im Direktorat herrschte ein warmes Zwielficht, das der mit Kerzen bestückte Kronleuchter unter der Decke verbreitete. Hinter den hohen Fenstern war inzwischen alles dunkel.

Um den Leuchter herum schwebten zahlreiche Gegenstände einfach so in der Luft: Bücher und Stifte, ein Telefon, ein paar Blumentöpfe, ein Taschenrechner, ein Globus und vieles mehr.

Auf dem Sofa vor dem Fenster saß Herr Karibu

mit einer rundlichen Dame mit grauen Haaren – das war Frau Luna, die Direktorin der Nachtschule. Zu ihren Füßen lag Pluto und döste vor sich hin.

„Hallo, ihr zwei“, sagte Herr Karibu. „Setzt euch doch bitte.“ Er wies einladend auf die beiden blauen Sessel, die gegenüber dem Sofa standen. „Wollt ihr auch Tee?“

„Nein danke“, sagte Lucy, während sie Platz nahmen.

„Nichts zu danken.“ Das kam nicht von Herrn Karibu, sondern von dem großen schwarzen Raben, der hinter Frau Luna auf der Sofalehne hockte. Uranus konnte sprechen – und das tat er auch sehr gerne. Am liebsten plapperte er dazwischen.

„Ihr müsst keine Angst haben“, sagte Herr Karibu, dem ihre aufgeregten Gesichter nicht entgangen waren. „Es ist nichts Schlimmes passiert.“

„Noch nicht“, krächzte Uranus.



Nora schluckte laut. Lucy hätte gerne ihre Hand festgehalten, aber ihre Sessel standen zu weit auseinander. Also vergrub sie ihre Hände in den Hosentaschen. In der linken Tasche steckte immer noch das Prima Prisma. Sie musste unbedingt daran denken, es Frau Mangold zurückzugeben.

„Ich glaube, wir kommen besser direkt zur Sache.“ Die Direktorin trank ihren Tee aus, dann stellte sie die Tasse auf den Unterteller und ließ beides los. Das Geschirr schoss wie von einem unsichtbaren Gummiband gezogen nach oben zur Decke, wo es schaukelnd hängen blieb. „Also, unser Alarmsystem hat verdächtige Umtriebe auf dem Schulgelände gemeldet. Alles deutet darauf hin, dass sich hier jemand aufhält, der böse Absichten verfolgt.“

„Welches Alarmsystem?“, fragte Nora.

„Was für Umtriebe?“, fragte Lucy gleichzeitig.

„Die Details tun nichts zur Sache“, sagte Herr Karibu schnell. „Ihr wisst ja bestimmt, dass

unsere Schule Feinde hat, die die Kräfte der Tag- und Nachtmagie unter ihre Kontrolle bringen wollen.“

„Lady Sunshine“, sagte Lucy.

„Zum Beispiel“, krächzte Uranus.

„Ist Lady Sunshine hier eingedrungen?“, fragte Nora aufgeregt.

„Natürlich nicht“, sagte Frau Luna ruhig. „Wir kennen Claire Ensberg – oder Lady Sunshine, wie sie auch genannt wird. Es würde ihr nicht gelingen, sich hier Zutritt zu verschaffen.“

„Aber sie hat den Eindringling geschickt“, sagte Nora.

„Es ist möglich, dass er in ihrem Auftrag handelt oder mit ihr zusammenarbeitet“, sagte Frau Luna. „Es kann aber auch eine ganz andere Erklärung für alles geben.“

„Leider ist es unseren Wächtern bislang nicht gelungen, die Ursache der Störung auszumachen“, ergänzte Herr Karibu.

„Wir wissen, dass wir nichts wissen. So sieht's

aus." Der Rabe spreizte die schwarzen Flügel und warf einen Blick darunter, als vermutete er dort den mysteriösen Eindringling.

„Was sind das für Wächter?“, erkundigte sich Nora. „Meinen Sie Pluto und Rufus?“

Der Hund hob den Kopf und hechelte erwartungsvoll. Offensichtlich hatte er seinen Namen gehört und rechnete nun mit einer Streicheleinheit. Toller Wächter!

„Unter anderem.“ Herr Karibu streckte sich, pflückte eine Teekanne aus der Luft und schenkte sich Tee nach. „Wie schon gesagt, die Details tun jetzt nichts zur Sache.“

„Wieso haben Sie uns hierhergeholt?“, fragte Lucy.

Frau Luna strich sich über das graue Haar. „Es ist eine reine Vorsichtsmaßnahme und vermutlich vollkommen übertrieben. Aber ihr wisst ja, dass eure Eltern sich versteckt halten.“

„Ja.“ Nora nickte. „Damit Lady Sunshine Mama nicht findet.“